



25jähriges Bestehen von Johanniter-Sozialstationen

Anlässlich der diesjährigen Zusammenkunft der Schwestern unserer noch bestehenden Sozialstationen am 1. Adventswochenende in Allenstein wurde das 25jährige Bestehen der Stationen Sensburg/Mragowo und Johannsburg/Pisz feierlich gewürdigt

Bemerkenswert ist, dass in beiden Stationen immer noch die gleichen Schwestern wie am ersten Tage ihren aufopferungsvollen Dienst tun: Marianna Wilk in Sensburg und Sabina Kadlubowska in Johannsburg. Beide Schwestern wurden in einer kleinen Feierstunde durch den Beauftragten unserer Genossenschaft für die Sozialstationen, RR Blumschein, besonders geehrt. Er rief dabei die verdienstvolle Initiative des damaligen RK v. Witten in Erinnerung und die Probleme bis zur Gründung der Stationen in Erinnerung.

Die diesjährige Veranstaltung bei der wie immer gastfreundlichen AGDM wurde vom „Förderverein für die Johanniter-Sozialstationen in Ostpreußen“ unter der Regie von EK Dr. Meyl durchgeführt und mitfinanziert. Traditionell gehört zu dieser jährlichen Zusammenkunft zunächst eine fachliche Fortbildung für die Schwestern. Diesmal konnte EK Meyl hierfür einen renommierten Arzt, Ritterbruder, Dr. Matthias Berndt aus Hannover, gewinnen, der sehr anschaulich und praxisnah über Fragen der Alten- und Hospiz-Betreuung referierte. Seine Anregungen für die Behandlung schwerkranker alter Menschen – ein Schwerpunkt der Stationsarbeit bei Hausbesuchen - führte zu einem lebhaften und konstruktiven Erfahrungsaustausch mit und zwischen den Schwestern. Anschließend fand eine ökumenische Andacht mit Bischof Hause und dem Domherrn Schmeier statt.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen fanden sich alle Teilnehmer, darunter die vier mit Medikamenten und vom Förderverein gestifteten Weihnachtspäckchen angereisten



Fot. Teilnehmer der Veranstaltung im Blauen Saal des Hauses Kopernikus..

Ritterbüder, zu einer kleinen Feierstunde zusammen, bei der EK Meyl, auch ausdrücklich namens unseres Regierenden Kommendators, die verdienstvolle Arbeit der Schwestern würdigte sowie den beiden geehrten Schwestern Marianna und Sabina Erinnerungsgeschenke überreichte.

Bei Kaffee und Kuchen klang der für alle sehr harmonische Tag aus. Mit diesmal bewusst kleineren Weihnachtspäckchen verabschiedeten sich die Schwestern sehr herzlich von den ihnen nach vielen Jahren vertrauten Ritterbrüdern, die auch diesmal in einer Reise von insgesamt 4 Tagen nicht nur diese Veranstaltung durchführten, sondern auch noch drei weitere Sozialstationen aufsuchten und mit Medikamenten und Weihnachtspäckchen des Fördervereins versorgten.

RR Bernd Kahnt

Haus Kopernikus - Infos:

Die Geschäftsstelle ist geöffnet: dienstags, donnerstags und freitags: von 9 bis 12 Uhr, mittwochs von 13 bis 16 Uhr.

Krystyna Plocharska (Vorsitzende), E-Mail: kplocharska@agdm.pl

Sekretariat

Renata Barczewska (2. Vorsitzende), E-Mail: rbarczewska@agdm.pl

Das Zentrum für wirtschaftliche Information ist geöffnet: von Montag bis Freitag von 9 bis 13 Uhr.

Sekretariat

Joanna Szymanowska, E-Mail: jszymanowska@agdm.pl

Anna Kazańska, E-Mail: a.anisko@agdm.pl

Die Bibliothek ist geöffnet: montags von 11 bis 12 Uhr, mittwochs von 15 bis 16 Uhr (Nähere Informationen im Büro).

Schriftleitung der Allensteiner Nachrichten und Praktikantenbetreuung:

Dr. Alexander Bauknecht (2. Vorsitzender), E-Mail: abauknecht@agdm.pl

Ihre Spenden überweisen Sie bitte an Olsztyńskie Stowarzyszenie Mniejszości Niemieckiej w Olsztynie

IBAN 59 1540 1072 2001 5050 7600 0002, SWIFT WBOS PL PW063

Aktuelle Informationen über unsere Tätigkeit sowie Archivausgaben der AN finden Sie auf der Netzseite www.agdm.pl

Tel./Fax +48 89 523 69 90



Neuigkeiten aus Stadt und Region



Der Vorstand
der Allensteiner Gesellschaft
Deutscher Minderheit
und die Redaktion
der „Allensteiner Nachrichten“

wünschen ihren Lesern, Mitgliedern und
Freunden eine besinnliche Weihnachtszeit im
Familienkreise, eine beständige Gesundheit
und viel Erfolg im kommenden Jahr!



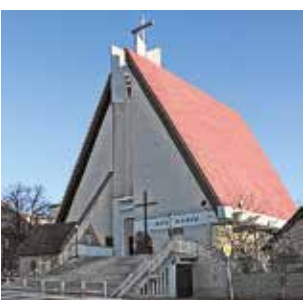
Die Innenstadt von Allenstein ist ein großer Parkplatz

25 Jahre sind vorbei seitdem in Allenstein, zunächst in der Stadtmitte, dann in den weiteren Straßen der Innenstadt Parkplatzgebühren für Autos eingeführt wurden. Zunächst haben die Gebühren Parkplatzwächter eingezogen. Im Laufe der Zeit wurden aber Parkautomaten aufgestellt. Mit jedem Jahr gibt es immer mehr PKWs. Gegenwärtig kommen auf 180 000 Einwohner (ohne über 23 000 Studenten) mehr als 100 000 Wagen. Wegen der mangelnden Parkplätze ist die Stadt einfach zum Brechen voll. Die kostenpflichtige Parkzone reicht jetzt bis zu den Wohnhochhäusern hinter der Roonstraße. Aus diesem Grund lassen Autofahrer ihre Kraftfahrzeuge nicht nur in den engen Stadtteilgassen sondern auch auf Rasen und Spielplätzen für Kinder. Die Stadtverwaltung hat keine Idee, wie man dieses Problem lösen könnte. Der Bau von Tiefgaragen und Parkhäusern bleibt leider immer noch ein frommer Wunsch.

szar

Katholische Gottesdienste im Januar

- 1. Januar (Neujahr): - 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
- 6. Januar (Erscheinung des Herrn): - 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
- 15 Uhr Heilsberg, Katharinenkloster
- 13. Januar (Taufe des Herrn): - 14 Uhr Allenstein, Herz-Jesu-Kirche
- 20. Januar: - 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
- 14 Uhr Bischofsburg
- 17 Uhr Rößel
- 27. Januar: - 10 Uhr Allenstein-Jomendorf



Eine schwere Kindheit in Allenstein

Der Zeitzeuge Otto Tuschinski schilderte polnischen und deutschen Schülern sein Schicksal

Lebendige Geschichte Ostpreußens aus dem Munde eines Zeitzeugen konnten Schüler des Oken-Gymnasiums in Offenburg und des 3. Lyzeums in Allenstein hören, als Otto Tuschinski, Vorstand der Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit, vor ihnen auftrat.

Heute leben nur noch wenige Zeitzeugen, die lebendige Erinnerungen an das Ostpreußen der Kriegszeit haben. Umso wertvoller sind Begegnungen Jugendlicher mit solchen Personen, weil sie und ihre Schicksale als ein unentbehrliches und emotionales Bindeglied zwischen Vergangenheit und Gegenwart fungieren. Geschichte aus dem Munde eines Zeitzeugen zu erfahren, ist nicht nur ein einzigartiges Erlebnis, sondern ein einmaliger Geschichtsunterricht, der in keiner Schule in solch einem Format stattfindet und sogar durch die beste pädagogische Arbeit schwer ersetzbar ist.

Das konnten die Schüler des Oken-Gymnasiums in Offenburg und des 3. Lyzeums in Allenstein erfahren, die während eines deutsch-polnischen Schüleraustausches mit Otto Tuschinski zusammentrafen. Tuschinski ist ein 84-jähriger, gebürtiger Allensteiner. Er ging auf den Vorschlag ein, den deutschen und polnischen Jugendlichen im Alter von 17 bis 18 Jahren aus seinem eigenen Blickwinkel von den Ereignissen in Allenstein aus der Kriegs- und Nachkriegszeit zu berichten sowie geschichtsgesellschaftliche Hintergründe des Alltagslebens in vergangenen Zeiten zu beleuchten.

Zunächst erläuterte der Zeitzeuge, was Ostpreußen ist und wie es dazu kam, dass diese Gebiete von Deutschland abgetrennt und zum Teil polnisch, litauisch oder russisch wurden. Dabei betonte er, dass Ostpreußen bereits vor 100 Jahren ein Sammelbecken von Menschen verschiedener Herkunft war, wobei die deutsche Bevölkerung die Mehrheit ausmachte.

Als 1939 der Zweite Weltkrieg ausbrach, wurde Tuschinski mit sechs Jahren eingeschult. Er könne sich zum Beispiel sehr gut daran erinnern, dass zunächst die meisten Männer zum Militär eingezogen worden seien, oder dass es 1944 in Allensteiner Schulen auf einmal viele Mitschüler aus dem Memelland gegeben habe. In der Erinnerung des Zeitzeugen blieben auch deutliche Bilder von der Eroberung Allensteins durch die Rote Armee haften. Das Schrecklichste sei dabei gewesen, dass die Russen, obwohl sie die Stadt ohne jegliche Kämpfe eingenommen hatten, vieles verbrannten und zerstörten, weil sie angeblich einen Befehl aus Moskau bekommen hätten, laut dem sie in dem eroberten deutschen Gebiet 48 Stunden lang alles machen durften, was sie wollten. Erschießungen wehrloser Zivilisten, Vergewaltigungen von Frauen und zahlreiche gewaltreiche Taten, die Bestialität Soldaten offenbarten, seien keine Ausnahmen gewesen, und der junge Tuschinski habe diese Gräueltaten mit eigenen Augen gesehen.

Im Mai 1945 wurde Allenstein von den polnischen Behörden übernommen. Wie Tuschinski unterstrich, brachen damals schwere Zeiten für die heimatverbliebenen Deutschen an. Am Anfang seien deutschstämmige Bewohner Allensteins registriert worden, wobei ihre Vor- und Nachnamen polonisiert wurden. Ein ernstes Problem sei es gewesen, dass Deutsche diskriminiert wurden. Man habe keine Möglichkeit gehabt, sich über die Plünderung seiner Wohnung durch Polen bei polnischen Behörden zu beschweren, weil man erstens kein Polnisch gekonnt habe, und einem zweitens von den meisten Polen unterstellt wurde, im Krieg noch Schlimmeres getan zu haben. Auf der Straße habe man kein Deutsch sprechen dürfen, sodass diejenigen Deutschen, die sich gezwungenermaßen auf Polnisch umgestellt hätten, die deutsche Sprache langsam vergessen hätten. Viele hätten ihre deutsche Abstammung verheimlicht.



Dank des Vortrags von Tuschinski konnten die Anwesenden mitbekommen, wie das Leben der Deutschen Volksgruppe in der Zeit nach der Wende 1989 aussah und wie es gegenwärtig gestaltet wird beziehungsweise mit welchen Problemen sich die Deutsche Minderheit als Institution heutzutage abmüht.

Die interessierten Jugendlichen haben Tuschinski gespannt zugehört. Er enthüllte auch viele Details aus seinem Privat- und Berufsleben. Manchmal wollte der ein oder andere Zuhörer Genaueres wissen und fragte nach. So erfuhren die Schüler zum Beispiel, dass Tuschinski entgegen allen damaligen Konventionen eine polnische Frau heiratete, mit der er 60 Jahre lang eine glückliche Ehe führte. Außerdem erfuhr man, dass der gebürtige Allensteiner jahrelang als Boxlehrer und -trainer gearbeitet hatte. Er trug unter anderem dazu bei, dass der Allensteiner Sportverein Budowlani recht schnell in die zweite Liga aufstieg. Das Vorstandsmitglied der Allensteiner AGDM wurde auch als Boxtrainer in Hindenburg erfolgreich.

Auf die Frage nach seinem Selbstverständnis und ob er sich nach so vielen Jahren eher als Deutscher oder als Pole fühle, antwortete Tuschinski auf eine überraschende Weise. Er wisse es im Grunde genommen nicht könne seine Zugehörigkeit wegen der Wendungen des Schicksals und der komplizierten Geschichte Ostpreußens nicht, eindeutig einschätzen oder definieren. Was aber feststeht, ist, dass Tuschinski eine faszinierende Person ist, die mit ihrem Erzähltalent und ihrer Hingabe für eine wahrheitsgetreue Geschichtsvermittlung alle Anwesenden beeindruckte.

Dawid Kazański

Preußische Allgemeine Zeitung, Nr. 31 – 3. August 2018

Deutsch passt zum guten Schlager

Mit Aneta Lissy-Kluczny und Norbert Rasch, dem Duo „Aneta und Norbet“ sprechen wir über ihren musikalischen Weg und das erste Album.



„Aneta und Norbert“ sind bekannt in der oberschlesischen Kulturszene als Sänger- und Moderatorduo. Aber nicht alle wissen, wie Ihr beide eigentlich musikalisch zueinander gefunden habt.

Aneta: Ich kenne Norbert sehr gut, weil er der Freund meiner guten Freundin ist, die er, nebenbei bemerkt, später geheiratet hat. Ich bin dann für zehn Jahre nach Deutschland gegangen und als ich im Jahr 2006 zurückgekommen bin, wusste ich, dass Norbert in der Gruppe „Proskauer Echo“ singt. Ich weiß zwar jetzt nicht mehr genau, wer auf wen zugekommen ist, aber wir haben damals zum ersten Mal zusammen auf der Bühne gesungen und haben gemerkt, dass es gut klingt, die Stimmen passen und – was das Wichtigste ist – es macht uns Spaß.

Norbert: Ich kann mich aber erinnern, dass ich auf Dich zugegangen bin, denn ich wollte Dir nach deiner Rückkehr einfach helfen, hier wieder Fuß zu fassen. Die Freundschaftsbrücken und andere existierten nach so einer langen Zeit nicht mehr vollständig und ich wollte, dass Du Dich wieder einlebst. Du wusstest zu diesem Zeitpunkt noch nicht, dass Du meine Hilfe dabei brauchst (beide lachen). Nun sind wir 12 Jahre musikalisch auf der Bühne zusammen und haben in der Zwischenzeit auch einige Veränderungen durchgemacht. Denn zum Schlager kamen auch noch Operetteneinlagen und das ist etwas, was uns auszeichnet.

Aneta: Die Operettenstücke tun wirklich uns und dem Publikum gut, sie machen das Repertoire vielfältig. Was für uns aber das

Wichtigste ist, dass wir vor allem bei unseren Liedern, ob Schlager, Volksmusik oder eben Operette, auf die deutsche Sprache setzen.

Norbert: Manchmal singen wir auf Wunsch des jeweiligen Auftraggebers zwar etwas weniger deutsche Lieder, aber sie überwiegen trotzdem bei all unseren Konzerten. Wir meinen, dass die deutsche Sprache sehr gut zum guten Schlager passt.

Wie erlebt Ihr Euer oberschlesisches Publikum? Muss es bei Euren Konzerten immer abgehen?

Norbert: Ja, die Oberschlesier sind ein bisschen verschlossen und es dauert, bis sie bei einem Konzert auf Touren kommen. Da bin ich aber voll bei ihnen, denn ich muss gestehen, dass ich bei den Konzerten auch etwas brauche, bis ich mit dem Publikum warm geworden bin. Aneta ist da ganz anders...

Aneta: Das kann sein, aber ich glaube, ich bin mittlerweile auch reifer geworden. Als wir vor zehn Jahren angefangen haben, wollte ich, dass das Publikum bei einem stimmungsvollen Lied sofort mitmacht, mitklatscht, mitsingt. Nur so, habe ich gedacht, erkenne ich, dass ich und die Musik bei den Menschen gut ankommen bin. Mit meiner eigenen Erfahrung als Konzertbesucherin weiß ich nun, dass es für viele das Letzte ist, wenn sie ständig zum Mitmachen animiert, ja fast schon gezwungen werden. Jeder genießt die Musik auf seine Art und Weise und für mich ist es nun nicht mehr so wichtig, dass die Menschen im Saal oder im Zelt sofort mitmachen. Wenn sie genießen, was wir vortragen und uns dafür mit Applaus belohnen, dann haben wir unser Ziel erreicht.

Und zu genießen gibt es jetzt auch etwas handfestes bei euch, denn ihr habt eure allererste CD auf den Markt gebracht. Passend zum kommenden Fest singt ihr darauf Weihnachtslieder. Was gibt es dort zu hören?

Norbert: Wir haben zwar schon vor einem Jahr einige wenige Stücke aufgenommen, aber es war kein richtiges Album. Deshalb freuen wir uns, dass es jetzt endlich, auch ein wenig zufällig, geklappt hat.

Aneta: Eigentlich wollten wir uns eine CD gönnen, wenn wir beabsichtigen in musikalische Rente zu gehen (lacht), aber es ist gelungen etwas früher das Album herauszugeben, denn wir wollen noch lange nicht in den Ruhestand. Und der Anlass dazu konnte nicht schöner sein – Weihnachten. Auf dem Album finden unsere Fans die bekanntesten Weihnachtslieder, in deutscher und polnischer Sprache. Aber ganz besonders stolz sind wir auf ein Lied in der polnisch-schlesischen Mundart, dessen Text wir zur Melodie eines bekannten deutschen Liedes selbst gedichtet haben. Es heißt „Je czas w roku taki rotz“. Einmal etwas anderes von uns, denn man hört uns nur selten schlesisch singen.

Norbert: Damit wollen wir aber keinesfalls nun nur die schlesische Schiene fahren. Es ist einfach ein authentischer Zusatz, denn wir sprechen ja auch privat und auf der Bühne u.a. in der polnisch-schlesischen Mundart, deshalb dachten wir, dass ein solches Lied zu unserem Repertoire gehören kann. Für mich ist diese CD noch aus einem ganz bestimmten Grund wichtig: Heute wird zuhause immer weniger gesungen, auch deutsch wird nur noch selten gesungen zu Weihnachten. Vielleicht können wir die Menschen mit unserem Album dazu animieren, dass sie selbst auch wieder mehr singen. Z.B. das schönste Weihnachtslied „Stille Nacht“, das auf unserer CD in deutscher und polnischer Sprache zu hören ist. Zweisprachig, wie die Region auch.



Für alle, die nicht zur CD, sondern mit Euch persönlich mitsingen wollen, gibt es auch eine Konzertreihe zum Album.

Aneta: Ja, wir haben uns die Konzertreihe ausgedacht, nicht nur um für die CD selbst zu werben. Wir haben uns seit einem halben Jahr so intensiv mit Weihnachten auseinandergesetzt, weil wir ja die CD aufgenommen haben, deshalb wollen wir dieses Gefühl von Weihnachten auch einem breiten Publikum bei Konzerten weitergeben. Wir treten nun also noch bis Weihnachten fünf Mal auf und im Januar geht es dann weiter.

Die Top-Sehenswürdigkeiten in Königsberg

Abgesehen von Moskau, St. Petersburg und Sotschi bleiben in Russland viele Städte eher im Verborgenen, einschließlich der wunderschönen Stadt Königsberg, die sich wirklich mehr Aufmerksamkeit verdient hätte. Die einstige germanische Festung war über die Zeit in polnischen, preußischen sowie deutschen Besitz und stellt mittlerweile einen zugegeben ungewöhnlichen, aber dennoch untrennbaren Teil Russlands dar. Touristen wird es hier nicht an Attraktionen mangeln, da es sehr viele interessante Dinge zu sehen gibt.

Die Gebäude, die den Siegesplatz umgeben, haben den Zweiten Weltkrieg weitgehend unbeschadet überstanden und das russische Kaliningrad wuchs drum herum. Die reichhaltige Geschichte der Stadt ist hier gut erkennbar - die deutschen Gebäude aus dem 20. Jahrhundert stehen hier vor einem brandneuen Einkaufszentrum sowie der Kathedrale von Christus dem Erlöser, die ab den 90er Jahren errichtet und 2005 schließlich eingeweiht wurde. Ein paar Schritte weiter am Lenin-Prospekt befindet sich ein Park mit einem Denkmal für das Mutterland, das eine schlanke Frau darstellt, die das Wappen in der Hand hält. Der Platz ist das Herz der Stadt, ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt und dient auch als Treffpunkt für Einheimische.

Das Museum des Weltmeers

Königsberg ist der einzige Hafen Russlands im Baltikum, der niemals einfriert. Daher ist das Meer für die Identität der Stadt sehr wichtig. Das Museum des Weltmeers veranschaulicht dies mithilfe eines kleinen Aquariums sowie einer Ausstellung, die sich ganz der russischen Erforschung der Meere widmet. Es besteht aus vielen interaktiven Exponaten, die Informationen über die Rolle der Ozeane im Ökosystem vermitteln. Als Highlight verfügt die Einrichtung über ein echtes Tiefseetauchfahrzeug namens Mir.

Das Bernsteinmuseum

Die baltischen Staaten sind berühmt für ihren Bernstein. Im Bernsteinmuseum finden Sie wunderschöne natürliche Stücke mit einer Vielzahl an Fossilien und Bernsteinskulpturen. Sie können dort auch alles über die Geschichte der Bernsteinverarbeitung in der Sowjetunion erfahren. Es ist auch ein idealer Ort, um preiswerten Bernsteinschmuck zu erwerben.

Zentraler Markt

Jede russische Stadt hat ihre eigenen zentralen Märkte, an denen die Einheimischen frische Produkte, Fleisch und billige Kleidung kaufen - Königsberg macht da keine Ausnahme. Der zwischen dem oberen Teich und dem Siegesplatz gelegene Markt ist eine Art Zeitmaschine, die die Besucher in die sowjetische Vergangenheit zurückführt. Mit Obsthaufen und großen Fleischstücken, die an Haken von der Decke hängen, erscheint der Markt in der immer noch sichtbar preußischen Stadt irgendwie fehl am Platz. Dieses Patchwork der Kulturen ist jedoch die Essenz von Kaliningrad.

Das Kaliningrader Gebiet ist ein kleines Areal, das jedoch viel zu bieten hat, einschließlich des Nationalparks Curonian Spit, nur eine Stunde von Kaliningrad entfernt. Die zu Russland und Litauen

Norbert: Partner der Konzertreihe ist die Oppelner SKGD und finanziert wurde sie aus Mitteln des Bundesinnenministeriums über den VdG. An dieser Stelle danken wir für die Unterstützung, weil wir dadurch auch an wirklich unterschiedlichen Orten auftreten können wie Neisse und Kreuzburg und wir sind schon gespannt, wie wir in diesen untypischen für die Deutsche Minderheit Orten aufgenommen werden. Es freut uns sehr, dass wir eben nicht nur in der unmittelbaren Umgebung von Oppeln auftreten dürfen, sondern die Weihnachtsstimmung auch weiter tragen.

dazugehörigen Teile der Nehrung bilden zusammen ein UNESCO-Weltkulturerbe. Die Region ist besonders berühmt für seine großen Sanddünen und den sogenannten „Tanzenden Wald“, dessen Bäume aus unbekanntem Grund seltsam gekrümmt sind. Die Kurische Nehrung ist gleichzeitig auch die Heimat vieler wilder Tiere.

Zötler Bier

Zötler Bier ist eine der vielen gastronomischen Einrichtungen in Königsberg, die mit bodenständiger, leckerer deutscher Küche aufwarten. Die Gaststätte befindet sich in unmittelbarer Nähe zum Siegesplatz, dem Herzen des modernen Kaliningrads, so dass Sie nicht weit gehen müssen, um dorthin zu gelangen. Neben den vielen vorzüglichen Gerichten ist Zötler vor allem für das schmackhafte Hausbier bekannt, welches extra aus Deutschland importiert wird.

Manfred Höhne
Ostpreußen.net



**Unseren Geburtstagskindern,
die im Dezember
ihr rundes Wiegenfest
feiern, wünschen wir
eine beständige Gesundheit,
viel Freude und Glück!**

95 Jahre

Herr Johann Skrzypski

90 Jahre

Frau Łucja Faljewska

85 Jahre

Frau Edel Sowa
Frau Hildegard Wernik

80 Jahre

Frau Adelheid Błoński
Frau Irmgard Woźnica

75 Jahre

Frau Rozwita Kołamarz

70 Jahre

Wiesława Wunderlich

Die Republik Polen sollte dem Euroraum nicht beitreten?

Diese Meinung äußerte Adam Glapiński, der Präsident der Polnischen Nationalbank beim 590. Kongress in Jasionka.

Laut Glapiński bedeutet das jedoch nicht, dass Polen im Euro-Währungsgebiet nicht zurechtkommen würde. Vielmehr würde ein Beitritt das Wachstumstempo ausbremsen. „Europäische Abkommen werden von uns selbstverständlich respektiert. Wir wissen, dass in der EU die Zahl der Vorschriften immer höher wird, aber man muss damit zurechtkommen, verhandeln und das seine tun. Die Bürokratie bremst uns ein wenig aus. Dem Euro-Währungsgebiet sollten wir nicht beitreten. Wir würden zwar damit zurechtkommen, doch das Wachstumstempo wäre niedriger“, erklärte der Präsident der Polnischen Nationalbank NBP.

Glapiński unterstrich auch, dass es keinen Zwang zur sogenannten Lockerung gibt und dass die polnische Zentralbank gut auf eine potenzielle Krisenlage vorbereitet ist: „Wir müssen nicht unsere Wirtschaft künstlich antreiben. Wir sind vielleicht die am meisten konservative Zentralbank der Welt, im positiven Sinne des Wortes. Sollte in Zukunft eine gewaltige Krise eintreten, gewiss in Europa, dann kommt sie von außen, denn bei uns



Fot. Euro-Münzen (Depositphotos)

gibt es keine Krisenmöglichkeiten. Unsere Fundamente sind gesund.“ Der Präsident der Polnischen Nationalbank versicherte auch, dass man keine Experimente in Sachen Geldpolitik vornehmen wird und dass die Polnische Nationalbank etwas Heiliges in Polen sei.

PolenJournal.de

Wann ziehen die Löhne in Polen mit dem EU-Durchschnitt gleich?

In den letzten Jahren steigt der Durchschnittslohn an der Weichsel ständig an. Trotzdem ist die Kluft zwischen dem polnischen Durchschnittslohn und dem EU-Durchschnitt weiter groß.

Das vergangene Vierteljahrhundert war für die polnische Wirtschaft eine Zeit des dynamischen Wachstums. Seit 1991 wurde kein einziges Jahr mit negativem BIP-Wachstum beendet. Die dynamische Entwicklung der polnischen Wirtschaft nimmt aber nur wenig Einfluss auf den Anstieg der Löhne. Zwischen 2000 und 2017 wuchsen die Löhne durchschnittlich um 0,9% weniger pro Jahr als das Bruttoinlandsprodukt. Seit 2000 ist das polnische BIP um 83,8% gestiegen, aber der polnische Durchschnittslohn unter Berücksichtigung von Inflation, nur um 59,6%. Wenn die Lohndynamik gleich mit dem BIP wachsen würde, denn würde ein durchschnittlicher Arbeitnehmer in Polen 2017 um durchschnittlich 1834 Zloty brutto mehr verbuchen. Dementsprechend würde der Durchschnittslohn 6351 Zloty betragen, anstatt von 4.517 Zloty, auf die er heute beziffert wird - berichtet das Beratungsunternehmen Grant Thornton.

Polen meilenweit vom EU-Durchschnitt entfernt

Die durchschnittlichen Löhne in Polen und in der EU liegen weit auseinander. Das bestätigen auch die Daten von Eurostat. Der durchschnittliche Lohn eines EU-Bürgers wird auf knapp 2.900 Euro beziffert und ist dementsprechend dreimal so hoch, wie der Lohn eines Arbeitnehmers in Polen, der monatlich im Schnitt nur 982 Euro verdient. Damit zählt Polen zu den zehn Ländern mit den niedrigsten Durchschnittslöhnen in der EU.

Anhand der Eurostat-Daten hat man auch ausgerechnet, wann die Löhne an der Weichsel, den durchschnittlichen EU-

Lohn einholen. Die Kalkulation basiert auf der Annahme, dass die Lohndynamik der letzten drei Jahre (2014-2016) in allen Ländern auch in Zukunft aufrechterhalten wird. Sollte der Durchschnittslohn in Polen um 4,53% pro Jahr steigen, dann würde das Land an der Weichsel am ehesten Portugal einfangen (im Jahr 2023). Am längsten würde man brauchen, um die Lohnkluft zwischen Deutschland und Polen zu egalisieren. Dies würde laut der Kalkulation erst im Mai 2077 passieren. Im selben Jahr würde man auch das Lohnniveau des EU-Durchschnitts erreichen.

Die Ergebnisse der Studie zeigen auch, dass trotz der sehr optimistischen Annahme bezüglich des Lohnwachstums in Polen (4,53% erscheinen im Vergleich mit historischen Daten anderer Länder als ziemlich hoch), das Land immer noch weit von den Lohnspitzenreitern der EU entfernt ist. Interessant - Rumänien, das derzeit einen der niedrigsten Lohndurchschnitte in der EU hat, würde wegen einer hohen Lohnwachstumsdynamik (8,3%) Polen bereits in November 2029 einholen.

28 Jahre hinter Deutschland

Ausgerechnet wurde auch, wie viele Jahre trennen das derzeitige Lohnniveau in Polen und in den jeweiligen Mitgliedsländern der EU. Hier wurde angenommen, dass die Löhne in Polen um +4,53% pro Jahr wachsen werden und in den anderen Staaten die Lohnwachstumsdynamik bei 0% bleibt. So würde Polen ganze 21 Jahre brauchen, um den derzeitigen durchschnittlichen EU-Lohn einzuholen. Um mit den europäischen Lohnspitzenreitern - Luxemburg und Dänemark gleich zu ziehen, bräuchte Polen 32 Jahre. Für das deutsche Lohnniveau wiederum 28.

PolenJournal.de

Volkswagen setzt auf E-Mobilität

Der Automobilkonzern Volkswagen will in den nächsten fünf Jahren mehrere Milliarden Euro in die Elektromobilität, selbstfahrende Autos und Digitalisierung investieren. Vergangene Woche hat der Aufsichtsrat des Kraftfahrzeugherstellers aus dem niedersächsischen Wolfsburg auch schon die genaue Größenordnung der Investitionen in E-Mobilität, selbstfahrende Fahrzeuge, E-Mobilitätsdienstleistungen und Digitalisierung für die Zeit bis 2022 festgelegt.

Die Investitionen sollen sich auf 34 Milliarden Euro beziffern, was ungefähr einem Drittel aller für diesen Zeitraum geplanten Ausgaben entspricht. VW-Vorstandschef Herbert Diess sagte unterdessen, dass der Konzern sich derzeit auf zukunftssträchtige Investitionen rund um Mobilität konzentriert und diese Strategie konsequent verfolgt. Die finanziellen Mittel für diesen Zweck wolle Volkswagen mithilfe eines Sparprogramms in Milliardenhöhe selbst erarbeiten. Das Programm beziehe sich auf viele Fahrzeugmodelle. Oliver Blume vom VW-Vorstand bestätigte zuletzt, dass die Produktion an drei Standorten an die Herstellung von Elektroautos angepasst werden soll. Außerdem wolle man gleichzeitig ein neues Werk in Osteuropa bauen.

Blitzschnelle Profite

VW-Betriebsratschef Bernd Osterloh zeigte sich seinerseits sehr stolz darauf, dass es „gelingen ist, die E-Mobilität weitgehend an Standorten in Deutschland anzusiedeln“. Westeuropa soll somit neben China und den Vereinigten Staaten von Amerika zu einem Vorreiter bei der Vermarktung elektrischer Kraftfahrzeuge werden. Dabei sollen die von VW hergestellten Elektroautos bemerkenswerterweise von Anfang an Gewinne einbringen. Laut Herbert Diess wird Volkswagen allein seiner Größe wegen der einträglichste Hersteller von Elektrofahrzeugen weltweit sein! In der Zeit ihrer Produktionsumstellung auf E-Mobilität wolle die Firma bis in die Mitte des kommenden Jahrzehnts ihren Geschäftsgewinn bei sieben Prozent aufrechterhalten. Elektrische Fahrzeuge sollen dabei innerhalb den nächsten sechs Jahre ein Fünftel der westeuropäischen Produktion erreichen! Zur Information: Volkswagen stellt aktuell sechs batteriebetriebene Fahrzeugmodelle her, ab dem Jahr 2025 sollen es aber 50 werden. Insgesamt will der Konzern 30 von 44 Milliarden Euro in die E-Mobilität investieren. Dabei will man sich allerdings nicht auf Investitionen bezüglich der Produktion einer europäischen Batterie festlegen.



Fot. Ein erstes Modell des VW I.D. Vizzion Concept (autonews.com)

Jahrzehnt des Beschäftigungsschutzes

Von den erhöhten VW-Investitionen sollen vor allem die Standorte Zwickau, Emden und Hannover profitieren. So soll in Zwickau bereits 2020 der Volkswagen ID als erstes Elektrofahrzeug der neuen Offensive vom Band rollen. In Emden werden ab 2022 Kleinautos und Limousinen produziert und in der niedersächsischen Landeshauptstadt Hannover will man ab 2022 den I.D. Buzz – die Elektroversion des Lieferwagens – montieren. Den Beschäftigten in Emden und Hannover werde dann der Entlassungsschutz bis 2028 sicher sein. Parallel dazu will der Wolfsburger Konzern die Herstellung des Passat von Deutschland an den Škoda-Standort im tschechischen Kvasin verlagern und sucht gleichzeitig dringend in Osteuropa nach einem passenden Standort für die Produktion von Škoda und Seat. Allerdings kann die geplante Produktionsumstellung auf weniger komplexe Elektromotoren nur auf Kosten von Arbeitsplätzen geschehen. Wie der Konzern mitteilte, habe dieser nicht die Absicht, die zeitweise beschäftigten VW-Mitarbeiter in Hannover in Emden zu übernehmen, sondern diesen einen Standortwechsel anzubieten. Das Stammpersonal hingegen soll durch schrittweise Pensionierung reduziert werden.

Kooperation mit Ford

Sehr laut ist es in den letzten Wochen auch um die angekündigte Zusammenarbeit zwischen VW mit dem US-amerikanischen Ford geworden. Diese soll im Segment leichter Lieferwagen stattfinden und beiden Herstellern deutliche Einsparungen bringen. VW-Chef Herbert Diess hält in seinen Medienaussagen nicht hinterm Berg, dass er hierbei mit bedeutenden Synergieeffekten rechnet. Bei der Kooperation, die bis Ende dieses Jahres endgültig unter Dach und Fach gebracht werden soll, geht es im Einzelnen um die Herstellung verschiedener Modelle des VW-Transporter. In den Konzernkreisen ist zudem von einer möglichen Ausweitung der Zusammenarbeit bezüglich der E-Mobilität und selbstfahrender Fahrzeuge die Rede. Ford-Chef Jim Hackett kommentierte dies bis jetzt zurückhaltend und sprach gegenüber Reuters von einer schmalen Grenze, denn Ford und Volkswagen blieben nach wie vor Konkurrenten. Dies bestätigte auch Herbert Diess, betonte dabei jedoch, dass gerade deshalb die beiden Konzerne jeweils eine eigene Preis- und Marketingstrategie verfolgen würden. Was nun tatsächlich daraus wird, wird sich in der Praxis zeigen.

Johann Engel
Wochenblatt.pl



Allensteiner Nachrichten • ISSN 1731-8904 • Nakład: 450 egz./Auflage: 450 Exemplare

Herausgeber: Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit – Olsztyńskie Stowarzyszenie Mniejszości Niemieckiej 10-522 Olsztyn, ul. Partyzantów 3, Tel./fax +48/89 523 69 90, +48/89 535 39 31; E-Mail: kplocharska@agdm.pl
Bankverbindung: BOŚ SA O/Olsztyn Konto: 86 1540 1072 2001 5050 7600 0001

Redaktion: Alexander Bauknecht, Anna Kazańska, Joanna Szymanowska, Ryszard Reich, Grzegorz Supady; E-Mail: abauknecht@agdm.pl
Druck: Studio Poligrafii Komputerowej SQL” s.c., 10-684 Olsztyn, ul. Wańkowicza 24; tel. +48/89 542 87 66, +48/89 542 03 39, www.sql.com.pl; E-Mail: studio@sql.com.pl

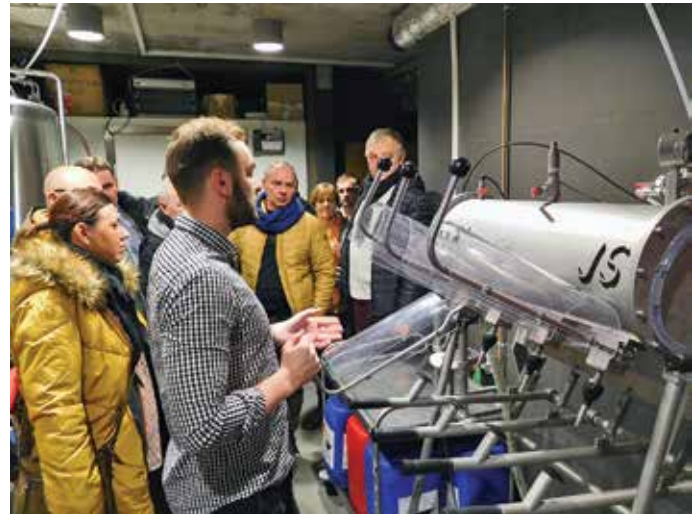
Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu bearbeiten und zu kürzen./Redakcja zastrzega sobie prawo adiacji i skracania nadeslanych materialow i listow.

Die „Allensteiner Nachrichten“ werden gefördert aus Mitteln des Ministeriums für Inneres und Verwaltung in Warschau, des BRD-Generalkonsulats in Danzig und des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration. Die Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit ist Mitglied des Verbandes der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen.

Ostpreußisches und polnisches Brauwesen

Am 2. Dezember haben sich Vertreter der mittleren Generation der AGDM getroffen, um am Projekt „Ostpreußisches und polnisches Brauwesen“ teilzunehmen. Das Projekt hat darauf abgezielt, die Geschichte des ostpreußischen und deutschen Brauwesens kennen zu lernen und auf die Details der Bierherstellung und auf die damit verbundene Tradition einzugehen. Es wurde dabei die Rolle der Brauunternehmen in der deutschen Wirtschaft im 19. Jahrhundert hervorgehoben. Im Projektrahmen hat u.a. ein Vortrag über die Geschichte des ostpreußischen und deutschen Brauwesens vorgesehen. Außerdem wurde die Besichtigung einer Bierbrauerei organisiert. Das Projekt wurde mit Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration gefördert.

Red.



Es weihnachtet schon!

Am 8.12 erlebte die Allensteiner Minderheitsgemeinschaft einen unvergesslichen Besuch von Weihnachtsmann und Rentier Rudolf. Der Weihnachtsmann war diesmal ein bisschen schlecht gelaunt und wollte, dass Kinder an mehreren Aufgaben, Spielen und Wettbewerben teilnehmen, um zu beweisen, dass sie artig sind und gut zusammenarbeiten können. Unsere jungen Minderheitsmitglieder haben den Weihnachtsmann nicht enttäuscht, deswegen beschenkte er reich alle Kinder.

Red.



Die Welt der ermländischen Sagen und Weihnachtsbräuche

Am 9. Dezember veranstaltete die Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit einen eintägigen Workshop für Kinder. Das Projekt wurde sich der Thematik der ermländischen sowie ostpreußischen Sagen und Legenden gewidmet. Zunächst wurde ein Vortrag über die regionalen Legenden gehalten, die entweder mündlich von Generation zu Generation überliefert wurden oder die man niedergeschrieben hat. Die eingeladene Referentin konzentrierte sich dabei auf die regionalen fabelhaften Gestalten und auf die mit ihnen verbundenen Traditionen auf dem Gebiet des Ermlands. Man knüpfte im Vortrag auch an die Advents- und Weihnachtsbräuche an, wodurch der Übergang zum weiteren Projektteil geschaffen wird. Im zweiten Teil des Projekts wurde den Kindern die Kreativworkshops angeboten, während deren Weihnachten im Mittelpunkt standen.

Red.

